

Morgen- und Abendblatt mit täglich einmaliger Postverendung:

Monatlich	3 K 20 a
Vierteljährig	23 K - b
Halbjährig	45 K - b
Ganzjährig	92 K - b

Mit täglich zweimaliger Postverendung:

Monatlich	3 K 20 b
Vierteljährig	26 K - b
Halbjährig	52 K - b
Ganzjährig	104 K - b

Für das Ausland:

Mit täglich einmaliger Postverendung für Deutschland vierteljährig 29 K für die andern Länder des Weltpostvereines 31 K.

Bei den Postämtern vierteljährig:

In Deutschland Post 15., Schweiz Nr. 12., Bulgarien Nr. 21.

Inserate übernehmen alle renommieren in- und ausländ. Annoncenbureau.



II.

53. Jahrgang.

Ernest v. Koerber.

Die politischen Schicksale Ernest von Koerbers, der nach einem Leben rastlosen Schaffens in die ewige Ruhe eingegangen ist, sind ein Spiegelbild der Tragik des alten Oesterreich. Die Laufbahn dieses Staatsmannes mit ihrer Mühsal, mit ihren Erfolgen und ihren Enttäuschungen zeigte immer wieder, wie geistiger Schwung und hochstrebendes Wollen durch die naturgegebenen Schwierigkeiten des Völkerstaates in ihrem Wirken gehemmt wurden. Koerber brachte eine reiche persönliche Mitgift ins Amt, die Vermählung der Tugenden des altösterreichischen Beamtentums mit einer modernen, freien Auffassung vom Staat und seinen Aufgaben. Altösterreichisch im guten Sinne war an ihm die Hingebung und Arbeitsfreudigkeit, das völlige Sichausleben im Dienste, der zum ausschließlichen Inhalt des Lebens wurde, altösterreichisch das Sich-einarbeiten in die verschiedenartigsten und entlegensten Zweige der Verwaltung, die Liebe zum Detail, die Vertrautheit mit allem Persönlichen des Dienstes. Aber auch starke moderne Wesenszüge traten in der Erscheinung dieses Staatsmannes scharf hervor. Von echt neuzeitlichem Geist erfüllt waren seine Verwaltungsreform und seine Presse-reform. Die Bedeutung des Zeitungswesens im modernen Staatsleben hat keiner so treffend erfasst wie er, und wenn man sich erinnert, welch fürchtbares Kampfmittel die Presse während des Krieges in der Hand der Feinde war, dann wird man es als einen Zug weiser Erkenntnis würdigen, daß Koerber die Stellung der Presse im heutigen Staatsleben so hoch bewertete. Als Parlamentarier hatte er viel Verständnis für die Bedingungen des politischen Wirkens im demokratischen Staatswesen. Er kannte den Widerhall des gesprochenen Wortes, mußte durch sorgfältig geschliffene Wendungen zu wirken, er hatte eine ästhetische Freude an geistvollen Antithesen, er war ein stilistischer Feinschmecker und scharfer Dialektiker, der die schwachen Seiten des Gegners zu fassen mußte. Nicht vergessen sei vor allem der männliche Freimut seiner Meinungsäußerung nach oben. Koerber war alles eher als ein Döfling, und wenn es nottat, mußte er die Unabhängigkeit seiner Ueberzeugung selbst dann geltend zu machen, wenn dadurch die überkommenen höfischen Formen durchbrochen werden mußten.

In der Führung der inneren Politik ging er von der Ueberzeugung aus, daß die Völker Oesterreichs nur in politischer Freiheit gedeihen können, und es wäre ihm die Erfüllung eines Ideals gewesen, wenn er auf dieser Bahn die Staatszwecke hätte sicherstellen können. Allein die bössartige Obstruktion der Tschechen drängte ihn von diesem Wege ab und zwang ihn, sich zum Notparagraphen zu bekennen, denn höher als alles stand ihm das Gebot, das er in die Worte faßte: „Der Staat muß leben!“ Die Ursachen der unveröhnlichen Gegnerschaft der Tschechen gegen Koerber sind heute noch ein politisches Geheimnis; man sagt, Kramarz habe sich von ihm wegen einer persönlichen Angelegenheit verletzt gefühlt und ihm Feindschaft bis zum Aeußersten geschworen. Ob damals schon weiterreichende Pläne der Tschechen mitgespielt haben, die auf die Zertrümmerung des Reiches abzielten, ist schwer zu entscheiden. Die Lage Koerbers wurde auch erschwert durch die unfreundliche Haltung

Luogers, der ihm die Unterstützung der Christlichsozialen entzog, und so wurde der Ministerpräsident genötigt, außerparlamentarische Wege zu betreten: auch Koerber entging nicht dem Absolutismus, aber es war wenigstens ein aufgeklärter Absolutismus. So wie die Tschechen ihm das Regieren erschwerten, so waren sie es, die schließlich mit Hilfe feudaler und höfischer Einflüsse seinen Sturz herbeiführten. Zehn Jahre lag dann diese starke politische Kraft brach, bis ihn Kaiser Franz Josef nach dem tragischen Erbe Stürgkhs wieder an die Spitze der Geschäfte berief. Es war einer der schlimmen Mißgriffe Kaiser Karls, daß er sich sofort nach dem Regierungsantritte von dem bewährten und erfahrenen Manne trennte. Gewiß kann heute niemand sagen, ob es Koerber gelungen wäre, den Zerfall der Monarchie hintanzuhalten. Aber so verhängnisvolle, zum Himmel schreiende Fehler hätte er niemals begangen, wie sie unter dem System des Dilettantismus, das nach Koerber folgte, auf der Tagesordnung waren.

Der Königsgedanke des verbliebenen Staatsmannes war die Ueberwindung des nationalen Zwiepaltes durch die Macht der wirtschaftlichen Interessen. Er hat sich insofern getäuscht, als schließlich der nationale Streit doch stärker blieb als alle materielle Gemeinschaft. Aber es gibt Irrtümer, die dem Irrenden zur Ehre gereichen, und ein solcher war der, dem sich Koerber hingegeben hat. Sein Denken war eben stark wirtschaftlich gerichtet, er hatte viel Sinn für die treibenden Kräfte des ökonomischen Lebens der Gegenwart. Im Innern war er ein überzeugter Freihändler, und er huldigte der Auffassung, daß nebst der politischen die wirtschaftliche Freiheit berufen wäre, Oesterreich den inneren Frieden zu geben. Sein wirtschaftliches Bekenntnis bestimmte auch sein Verhältnis zu Ungarn: hier offenbarte sich am stärksten die Freiheit und Festigkeit seiner Ueberzeugungen. Er erkannte, daß die dualistische Konstruktion, wie sie sich zuletzt herausgebildet hatte, eine Unmöglichkeit war und die Entfaltung Oesterreichs in unheilvoller Art hemmte. Besonders schwer empfand er die fortschreitende Verschlechterung der Beziehungen zu den Balkanstaaten, die durch die ungarische Vorherrschaft in der Monarchie verschuldet war, und er hat es als unerlässlich für Oesterreichs Zukunft angesehen, daß dem Uebergewicht Ungarns das entsprechende Gegengewicht auf österreichischer Seite entgegengestellt werde. Mit zäher Hartnäckigkeit versucht er die österreichischen Interessen gegenüber Ungarn, er sorgte dafür, daß Oesterreich schon damals wohl vorbereitet in die Ausgleichsverhandlungen eintrat, und er hielt auch gegenüber dem Monarchen mit der offenen Aussprache nicht zurück, wenn es galt, seinen Standpunkt zu verteidigen. Heute, wo die Ungarn endlich das „Loz von Oesterreich!“ erreicht haben — viel gründlicher erreicht haben, als sie jemals fürchten konnten —, heute mögen auch sie erkennen, daß sie besser getan hätten, den Standpunkt dieses aufrechten Oesterreichers zu beachten und zu achten.

Alles in allem war Koerber eine achtunggebietende Gestalt, eine Erscheinung von scharfem Profil und bedeutendem Zuschnitt, doppelt groß, wenn man ihn nach dem Maße der Männer beurteilt, die nach Koerbers weither Ministerpräsidentschaft berufen wurden, die Gesichte des schwerbedrängten Staates zu